



Michael Eder

Einkommenschancen und Rentabilität im biologischen Ackerbau

Die Entwicklung des biologischen Landbaus in Österreich war in den vergangenen Jahren von einer Konsolidierungsphase geprägt. Die Zahl der Biobetriebe verzeichnete einen Rückgang ausgehend von einem Höchststand im Jahr 1998 von rund 20.300 auf etwa 18.600 Betriebe im Jahr 2001. Die biologisch bewirtschaftete Fläche blieb dabei beinahe konstant (siehe Abbildung 1), allerdings kam es zu einer Verschiebung innerhalb der Kulturarten zugunsten der Ackerfläche. Im Jahr 2002 war erneut ein Anstieg sowohl der Anzahl der Biobetriebe

als auch der biologisch bewirtschafteten Fläche zu verzeichnen (siehe Abbildung 1). Drei Viertel des Zuwachses waren Ackerfläche.

Nutzung der biologisch bewirtschafteten Ackerfläche 2002

Von den geförderten Biobetrieben bewirtschafteten 2002 rund 8.300 Ackerland (rund 93.000 Hektar). Die durchschnittliche Ackerfläche je Betrieb errechnet sich für 2002 mit rund elf Hektar. Nach Produktgruppen

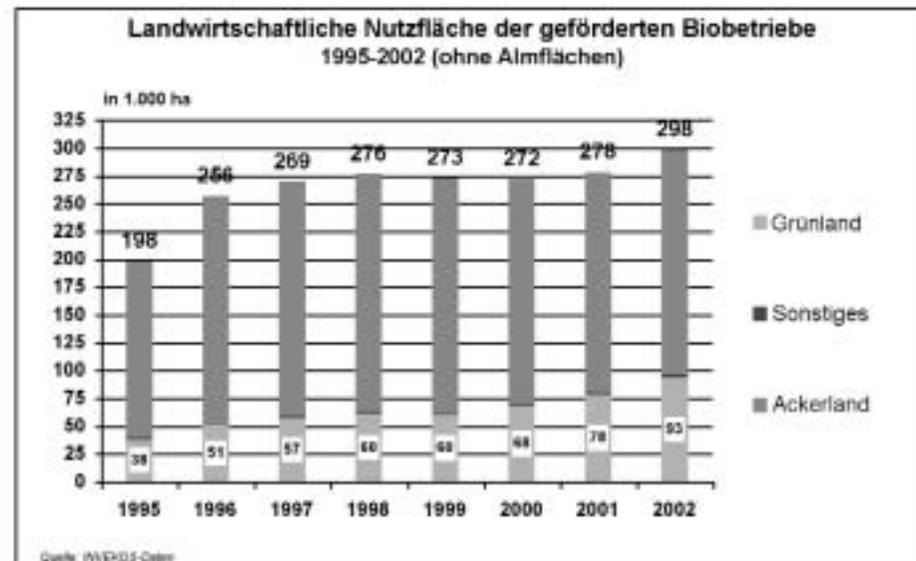


Abbildung 1: Entwicklung der landwirtschaftlichen Nutzfläche der geförderten Biobetriebe

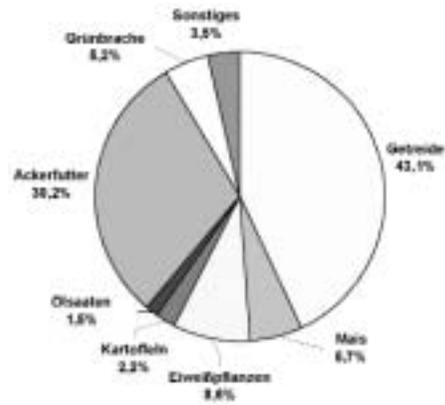


Abbildung 2: Nutzung der biologisch bewirtschafteten Ackerfläche nach Produktgruppen im Jahr 2002

zusammengefasst ist die Nutzung der Ackerfläche im Jahr 2002 aus Abbildung 2 ersichtlich. Die Hauptnutzung stellt der Getreideanbau mit 43 Prozent dar, gefolgt von Ackerfutterbau (Klee, Luzerne, Klee gras, Wechselwiesen und Wechselweiden) mit 30 Prozent. Eiweißpflanzen nehmen neun Prozent, Mais (Körner- und Silomais) rund sechs Prozent, Kartoffeln etwas über zwei Prozent und die Ölsaaten knapp 1,5 Prozent der Ackerfläche in Anspruch.

Durchschnittszahlen dienen zur Orientierung, sie besitzen allein bei einer heterogenen Betriebsstruktur beschränkte Aussagekraft. Daher wird zusätzlich die Verteilung der Ackerfläche auf verschiedene Größenklassen erörtert (Tabelle 1).

Rund 69 Prozent der Biobetriebe hatten bis zu zehn Hektar Ackerfläche. Diese Betriebe bewirtschafteten weniger als ein Viertel der Bioackerfläche, während knapp 30 Prozent der Bioackerfläche auf 317 Biobetriebe mit mehr als 50 Hektar Ackerland entfielen. Viehlos wirtschafteten in den Betrieben bis zwei Hektar Ackerland acht Prozent, wobei der Trend bemerkbar ist, je mehr Ackerfläche die Betriebe bewirtschafteten, umso größer war der Anteil viehloser Betriebe. Von den Betrieben über 100 Hektar Ackerland wirtschafteten 68 Prozent viehlos.

Der Viehbesatz eines Betriebes wirkt sich auf die Ackerflächennutzung aus, wie Abbildung 4 veranschaulicht. In viehlosen Betrieben ist der Grünbracheanteil wesentlich höher als in den Betrieben mit Vieh, in Betrieben mit mehr als einer Großvieheinheit (GVE) je Hektar finden sich kaum Grünbrachen, der Großteil der Ackerfläche wird für den Ackerfutterbau verwendet (rund 60 Prozent). Den zweitgrößten Anteil weist Ge-

Tabelle 1: Verteilung der Bioackerfläche auf Größenklassen

Ackerfläche	Anzahl der Betriebe	Prozent der Betriebe	Ackerfläche in ha	Prozent der Bioackerfläche	Prozent viehlose Betriebe
bis 2 ha	2.195	26,3	1.794	1,9	7,7
über 2 ha bis 10 ha	3.595	43,1	18.638	20,0	12,2
über 10 ha bis 20 ha	1.387	16,6	19.428	20,9	19,2
über 20 ha bis 30 ha	486	5,8	11.808	12,7	29,2
über 30 ha bis 40 ha	223	2,7	7.707	8,3	37,7
über 40 ha bis 50 ha	142	1,7	6.331	6,8	47,2
über 50 ha bis 100 ha	241	2,9	16.148	17,4	51,9
über 100 ha	76	0,9	11.154	12,0	68,4
Summe	8.345	100,0	93.008	100,0	36,1

Quelle: Invekos-Datensatz, Auswertung Eder, Stand 2003

Auswertung von Buchführungsergebnissen konventioneller und biologisch wirtschaftender Ackerbaubetriebe

treide mit 30 Prozent auf. In den Betrieben bis zu einer GVE je Hektar beansprucht der Getreidebau etwa 50 Prozent der Ackerfläche. Der Ölsaaten- bzw. Eiweißpflanzenanteil sinkt mit dem Viehbesatz.

Die 1.342 viehlosen Biobetriebe bewirtschafteten zusammen rund 32.200 Hektar Ackerland, der Anteil der Ackerfläche an ihrer landwirtschaftlich genutzten Fläche (LN) betrug 90 Prozent. Ihre durchschnittliche Flächenausstattung belief sich auf 24 Hektar Ackerland bzw. 26,6 Hektar LN. Die 618 Betriebe mit relativ unbedeutender Viehhaltung (bis 0,25 GVE je Hektar LN) bewirtschafteten 12.900 Hektar, die Flächenausstattung war sehr ähnlich (21 Hektar Ackerland, 24,8 Hektar LN). Auf die 2.600 Betriebe mit 0,25 bis 1,0 GVE je Hektar entfielen 25.800 Hektar Ackerland, im Durchschnitt 9,9 Hektar Ackerland und 20,3 Hektar LN je Betrieb. Die 3.785 Betriebe mit mehr als einer GVE je Hektar bewirtschafteten rund 22.000 Hektar, durchschnittlich 5,8 Hektar Ackerland bei einer LN je Betrieb von 17 Hektar.

Unter den rund 2.400 Betrieben im Testbetriebsnest waren im Jahr 2001 rund 20 Prozent Biobetriebe. Der Anteil an derartigen Betrieben schwankt jedoch zwischen den Betriebsformen beträchtlich. So waren z. B. 27 Prozent der Futterbaubetriebe Biobetriebe, bei den Marktfruchtbetrieben wirtschafteten hingegen nur sieben Prozent nach den Richtlinien des biologischen Landbaus.

Eine Analyse von Buchführungsdaten der Jahre 1999 bis 2001 soll Aufschluss über die wirtschaftliche Situation von Bio-Ackerbaubetrieben im Vergleich zu konventionellen Ackerbaubetrieben geben. Für diesen Vergleich wurden die Betriebe nach folgenden Kriterien aus dem Datensatz ausgewählt:

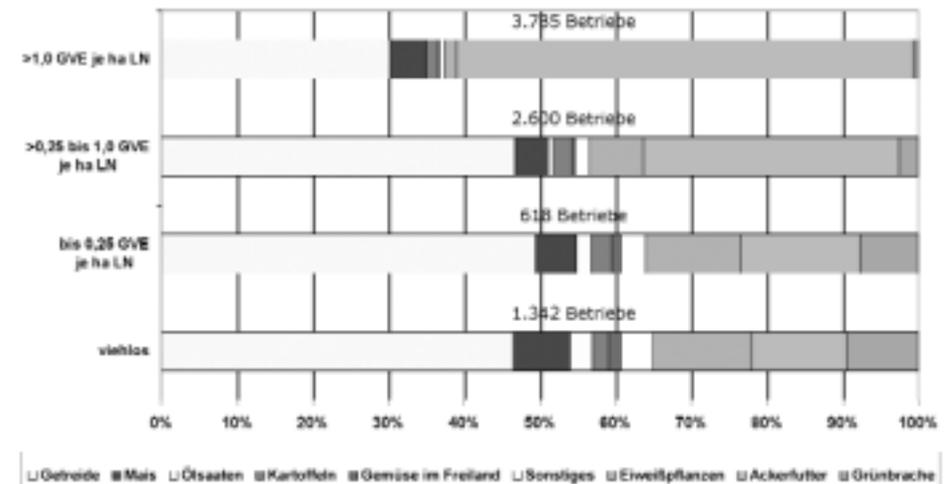


Abbildung 3: Anteil ausgewählter Produktgruppen an der Bioackerflächennutzung in Abhängigkeit vom Viehbesatz

- die Betriebe müssen über mehr als zwei Hektar Ackerfläche verfügen,
- der Anteil der Ackerfläche muss mehr als 75 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche betragen,
- der Viehbesatz muss kleiner als 0,25 GVE je Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche sein und
- die Betriebe müssen in allen drei untersuchten Jahren entweder biologisch oder konventionell bewirtschaftet worden sein.

Die Tabelle 2 zeigt Strukturdaten der ausgewählten 22 biologisch und 331 konventionell wirtschaftenden Ackerbaubetriebe. Die konventionellen Betriebe verfügen im Durchschnitt über eine höhere Flächenausstattung. Der Einheitswert der landwirtschaftlich genutzten Fläche ist um beinahe 40 Prozent höher. Dies lässt auf schlechtere Bonitäten der Ackerfläche der Biobetriebe schließen – gleichzeitig ist der Arbeitskräftebesatz bei den Biobetrieben höher.

Die unterschiedlichen pflanzenbaulichen Anforderungen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen schlagen sich in den An-

teilen der einzelnen Kulturen bzw. Kulturgruppen an der Ackerfläche deutlich nieder (siehe Abbildung 4).

Die Bio-Ackerbaubetriebe (Bio-AB) bestellten 2001 nur etwa 56 Prozent der Ackerfläche mit Getreide (inkl. Mais) gegenüber 63 Prozent bei den konventionellen Ackerbaubetrieben (Konv-AB). Die Körnererbse nahm mit knapp zehn Prozent der Ackerfläche einen wichtigen Platz in der Fruchtfolge der Bio-Ackerbaubetriebe ein, Winterraps wurde im Gegensatz zu den konventionellen Ackerbaubetrieben nur in marginalem Umfang angebaut. Die Zuckerrübe war bei den Bio-Ackerbaubetrieben ebenfalls von untergeordneter Bedeutung, der Anteil von Kartoffeln und Feldgemüse betrug hingegen beinahe das Doppelte des Anteils bei den konventionellen Ackerbaubetrieben. Knapp 20 Prozent der Ackerfläche der Bio-Ackerbaubetriebe machte der Feldfutterbau und die Brache (Stilllegungsfläche) aus. Zusammen mit den Körnerleguminosen ergab sich ein Anteil von rund einem Drittel der Ackerfläche, die zusammen mit dem Zwischenfruchtanbau die Nährstoffversorgung der Fruchtfolge gewährleisten soll.

Tabelle 2: Strukturdaten der ausgewählten Bio- bzw. konventionellen Ackerbaubetriebe

	Bio-Ackerbaubetriebe	Konventionelle Ackerbaubetriebe
Betriebe	22	331
LN in ha	45,0	49,4
Ackerfläche in ha	41,6	47,2
Weingartenfläche in ha	1,0	1,3
Wald in ha	3,5	3,6
Einheitswertsatz LW in €/ha	799	1.101
Familien-AK je 100 ha LN	3,00	2,79
Voll-AK je 100 ha LN	3,47	3,08

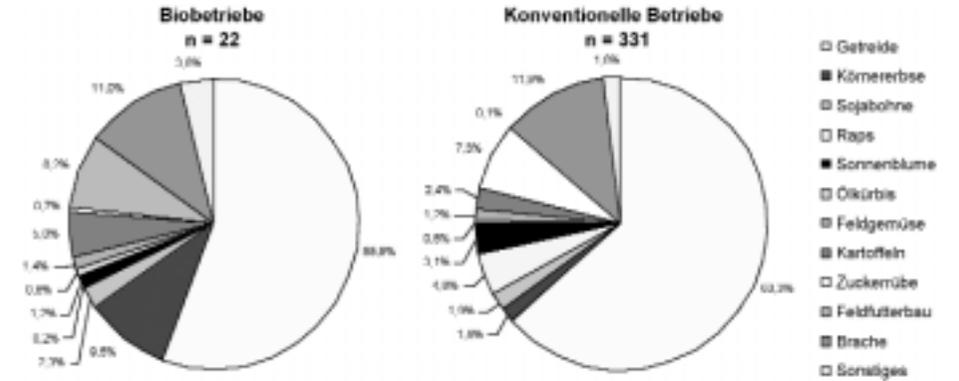


Abbildung 4: Anbau auf dem Ackerland 2001 der ausgewählten Bio- bzw. konventionellen Ackerbaubetriebe

In allen drei untersuchten Jahren erzielten die Bio-Ackerbaubetriebe trotz geringerer Flächenausstattung im Durchschnitt höhere Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft (siehe Abbildung 5). Die Bandbreite reicht von plus 30 Prozent im Jahr 2001 bis plus 65 Prozent im Jahr 2000. Bezogen auf die am Betrieb beschäftigten Familienarbeitskräfte erzielten die Biobetriebe zwischen 56 Prozent (2001) und 68 Prozent (1999) höhere Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft.

Der Unternehmensertrag der Bio-Ackerbaubetriebe übertraf im Mittel der drei Jahre um zwölf Prozent den der konventionellen

Gruppe, der Unternehmensaufwand lag um knapp fünf Prozent darunter. Der Anteil der Erträge aus der Bodennutzung (ohne KPA bzw. KPF) betrug 41 Prozent bei den Bio-Ackerbaubetrieben und 47 Prozent bei den konventionellen Ackerbaubetrieben. Eine große Bedeutung kommt bei beiden Gruppen den Direktzahlungen (öffentliche Gelder) mit einem Anteil von 31 Prozent (Bio-AB) respektive 27 Prozent (Konv-AB) zu. 57 Prozent der öffentlichen Gelder der Bio-Ackerbaubetriebe stammen aus den ÖPUL-Prämien und 32 Prozent aus den Mitteln für die Kulturpflanzenflächenzahlungen. Bei der konventionellen Gruppe betragen die Anteile 41 und 53 Prozent.

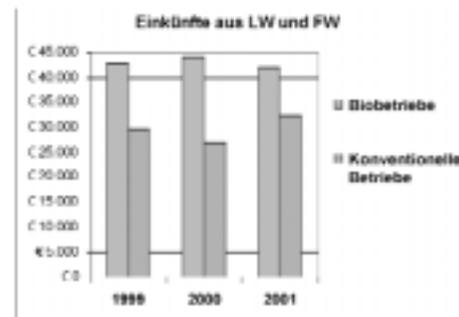


Abbildung 5: Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft der biologisch bzw. konventionell wirtschaftenden Ackerbaubetriebe

Der Aufwand Bodennutzung (Saatgut, Pflanzenschutzmittel, Düngemittel, ...) differiert zwischen den biologisch und konventionell wirtschaftenden Betrieben erheblich. Die Bio-Ackerbaubetriebe verzeichneten nur einen halb so hohen monetären Aufwand, allerdings war der Anteil dieser Aufwandsposition mit elf Prozent (Bio-AB) bzw. 19 Prozent (Konv-AB) am Unternehmensaufwand gering. Der Aufwand für Energie lag in einer ähnlichen Größenordnung. Hierbei hatten jedoch die Bio-Ackerbaubetriebe mit 16 Prozent gegenüber 13 Prozent die höheren An-

teile am Unternehmensaufwand zu verzeichnen.

Bezogen auf die im Durchschnitt bewirtschaftete landwirtschaftliche Nutzfläche erzielten die Bio-Ackerbaubetriebe um 65 Prozent höhere Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft. Dies lag vor allem an dem um ein Viertel höheren Unternehmensertrag je Hektar LN. Der Unternehmensaufwand je Hektar LN war hingegen nur um sieben Prozent höher. Mit durchschnittlich 744 Euro je Hektar LN öffentlichen Geldern bekamen die Bio-Ackerbaubetriebe um rund 42 Prozent höhere Direktzahlungen als die konventionellen Ackerbaubetriebe mit 523 Euro.

Die durchschnittliche Eigenkapitalbildung der Bio-Ackerbaubetriebe in den drei untersuchten Jahren war mit einer Bandbreite von 23.100 bis 24.500 Euro beträchtlich und sehr konstant. Die konventionellen Ackerbaubetriebe fielen bei dieser Kennzahl mit einer Schwankungsbreite von 5.600 bis 9.400 Euro ab.

Fazit

In den letzten Jahren waren bedeutende Zuwächse bei der biologisch bewirtschafteten Ackerfläche zu verzeichnen. Wie Auswertungen von Buchführungsergebnissen freiwillig buchführender Ackerbaubetriebe zeigen, ist nicht zuletzt die wirtschaftliche Attraktivität dieser Bewirtschaftungsform maßgeblich für diese Entwicklung verantwortlich. Die im Rahmen des ÖPUL gezahlten Prämien für die biologische Wirtschaftsweise bieten hier eine gewisse Grundabsicherung des erhöhten Produktionsrisikos bei biologischer Wirtschaftsweise. Die Preiszuschläge für anerkannte Bioware bilden jedoch letztlich die Grundlage für die wirtschaftliche Attraktivität und bei gutem Produk-

tionsmanagement für den wirtschaftlichen Erfolg. Die von den ausgewählten Bio-Ackerbaubetrieben erzielte Eigenkapitalbildung gewährleistet auch mittelfristig Perspektiven und Chancen in der Betriebsentwicklung.

Zu beachten ist allerdings, dass es sich bei den vorliegenden Untersuchungen um Ergebnisse von meist schon seit längerer Zeit umgestellten Betrieben handelt, die ihre Produktion erfolgreich an die Erfordernisse der biologischen Wirtschaftsweise angepasst haben. Für Betriebe, die eine Umstellung in Erwägung ziehen, müssen mögliche Probleme in der Umstellungsphase sowie die Bereitschaft, sich das erforderliche Know-how anzueignen, mit in die Überlegungen einbezogen werden. Bei optimalen Voraussetzungen stellt, wie die Praxis zeigt, der Bio-Ackerbau eine Möglichkeit zur Einkommenssicherung dar.